

zu spät, fast in letzter Stunde. — Eines der schmerzreichsten, bewegtesten Kapitel innerösterreichischer Geschichte ist mit dem Sturz des Grafen Rastimir Babeni hoffentlich zu Ende. In ganz Deutschland wird diese Kunde den lautesten freudigen Wiberhall wecken, und nicht bloß in Deutschösterreich Gauen, nein, auch überall im Reiche, wo sich deutsches Bewußtsein regt, wird man die tiefste Befriedigung empfinden darüber, daß dem polnischen Herostrates das Handwerk endlich gelegt ward. Zwei Jahre hindurch war es ihm beschieden, die Geschichte des großen, vielgestaltigen Reiches zu lenken, und staunend sah die Welt die Thaten eines vollendeten Stämpfers der Staatskunst, der zerstörte, wo er aufbauen sollte, der die buntgewürfelten Völker Oesterreichs verhegte, statt sie in friedlicher Arbeit zu vereinigen, der den Parlamentarismus erschütterte, indem er ihn festigen wollte, der die Grundlagen der Verfassung und des geordneten Staatslebens untergrub, statt sie zu fördern und zu stärken, bis endlich vor der elementaren Gewalt eines in allen Fugen ausgerüttelten Volkswillens sein verfehltes System zusammenbrach unter Millionen Verwünschungen. Seit den Sprachenverordnungen, die dieser deutschfeindliche Minister gegen Recht und Gesetz erlassen hat, ist eine Gewaltthat der andern gefolgt, so daß schließlich die Zustände, die im Parlament herrschten, ein Hohn auf die constitutionellen Einrichtungen eines gesitteten Volkes waren. Es sind starke Ausschreitungen auch auf Seiten der Opposition vorgekommen, Ausschreitungen, die an die Tage des Faustrechts erinnerten. Aber was blieb den Bergewaltigen übrig? Sollten sie höflich bei Seite treten, wenn die Geleise von der Regierung gebeugt wurden? Daß das Deutschthum sich so mannhafte, so voll heiligen nationalen Feuers gezeigt hat, ist trotz aller Exzesse nur als ein Akt der Nothwehr zu bezeichnen. Daß die Erbitterung, die sich im Parlamente in so kräftiger und energischer Weise Luft machte, auch draußen im Lande mächtig nachwirkte, war ja selbstverständlich; es kam bereits zu förmlichen Straßensämpfen und das Chaos in unserem Nachbarreiche konnte kaum noch größer werden. Mit der Rückkehr des Kaisers Franz Joseph nach Wien bekam die heillos verfahrenen Sache plötzlich eine Wendung. Die Straßensämpfe und die Haltung der Ungarn wären es vielleicht noch nicht allein gewesen, die den Grafen zu Falle gebracht hätten; entscheidend war es vielmehr für ihn, daß die eigene Majorität, mit deren Hilfe er seine verfassungswidrigen Maßregeln durchzusetzen wollte, zu schwanken begann; der Graf mußte in den letzten Tagen die Erfahrung machen, daß sie ihm keine sichere Stütze für seine Politik mehr bieten und daß er wohl der Hauptgrund, weshalb er seine Entlassung einreichte und vom Monarchen sofort bekam.

— Frankreich. Der „Matin“ will wissen, Oberstleutnant Picquart habe in der Untersuchung dargelegt, daß der Major Esterhazy den Spionendienst des Kriegsministeriums hintergangen und gleichzeitig vom französischen, vom deutschen und vom italienischen Kriegsministerium Geld genommen habe, daß es zwei Schuldige gebe, Esterhazy und einen Mann, der ihm im Generalstab als Vermittler diene.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack. Wir können unseren Lesern die Mittheilung machen, daß die beiden Dresdner Vorstellungen bestimmt am Mittwoch den 1. Dezbr. und Donnerstags den 2. Dezbr. stattfinden und am 1. Dezbr. das entzückende Lustspiel „Das Glas Wasser“ und am 2. Dezbr. Lessings unsterbliches Stück „Minna von Barnhelm“ zur Darstellung. Der „Ergeb. Volksthr.“ schreibt aus Schneeberg, 25. Novbr. Die gefräßige Theatervorstellung des unter Leitung des Hrn. Kehl, Bernhardt aus Dresden vereinigten Künstlerensembles brachte dem sehr zahlreich erschienenen Publikum einen hervorragenden Kunstgenuss. Das prächtige Lessing'sche Lustspiel „Minna von Barnhelm“ fand hier, sowohl was Zusammenspiel als sämtliche Einzelleistungen betrifft, eine Interpretation, wie wir sie an großen Bühnen nicht besser gesehen haben. Die Trägerin der Titelrolle, Hrn. Adele Pauli vom Meininger Hoftheater, eine vorzügliche Bühnenerscheinung, ebenso wie ihr Partner, Herr Ferdinand Rinald vom Hoftheater in Cassel als Major v. Tellheim waren sich in sein durchdachter Auffassung ihrer Rollen ebenso, wie in deren vornehm künstlerischen Durchführung ebenbürtig. Von herzerquickender Frische und packender Natürlichkeit waren die Darbietungen der Hrn. Kahl, Hofkapellmeisterin Hrn. Henriette Waffon als Kammerjosef und Hrn. Kempes in der Rolle des Wachtmeisters. Ein wahres Kabinettstück darstellerischer Kunst bot schließlich Herr Michel in seiner Doppelrolle als Just und als Capitän de la Mariniere. Der zahlreiche und lebhafteste wackeren Künstler spendete Beifall war ein wohlverdienter und unser kunstliebendes Publikum wird es mit Freude begrüßen, daß die Gesellschaft sich noch zu einem weiteren Gastspiel in unserer Stadt entschlossen hat.

— Leipzig, 29. Novbr. Eine merkwürdige Art von Diebstahl verübten hier zwei unbekannte Männer, die von den Dächern einer großen Anzahl von Gebäuden Glimmlenleiterdrähte entwendeten. Die Diebe erschienen in rothen Mägen und gaben sich für Telephonarbeiter aus.

— Chemnitz, 28. Novbr. Jene Muththat, welche am 24. August die Bevölkerung unserer Stadt und weitere Kreise in große Aufregung versetzte, fand vor dem Schwurgericht ihre Sühne. An jenem Tage wurde, wie noch erinnerrlich sein dürfte, der Geldbriestträger Sieber durch den Handlungsgeschäftshilfen Mauerberger meuchlerisch überfallen und durch einen Dolchstoß in den Rücken schwer verletzt. Glücklicher Weise erholte sich Sieber bald. Mauerberger hatte zu seiner verbrecherischen That besonders ein Zimmer gemiethet, in dem er den Briestträger überfallen und seiner Geldtasche berauben wollte. Der gemeingefährliche Mensch wurde wegen Raubmordes in Anbetracht seiner Jugend zu der verhältnismäßig niedrigen Strafe von acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Zwickau, 30. Novbr. In der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Doppelmörder Bahn aus Grimnitzschau, welcher am 15. August d. J. vorzüglich seine Schwester Paula und seine Mutter Pauline ermordete, wurde dieselbe wegen Mordes seiner Schwester zum Tode und ebenfalls wegen Mordes seiner Mutter zum Tode verurtheilt und außerdem dauernd der Ehrenrechte für verlustig erklärt. Der Angeklagte nahm den Urtheilspruch ohne Erregung entgegen.

— Annaberg. In der letzten Sitzung des Bezirks-Ausschusses der Amtshauptmannschaft Annaberg entstand eine Debatte über die Einstellung eines Detrages in den Haushaltplan zur Prämierung besonders befähigter Spigen-

klöppelschälnerinnen. Im Gebirge wird das Spigenklöppeln noch in einigen Hochschulen gelehrt und den besten Schülerinnen werden alljährlich aus Bezirksmitteln Prämien gewährt. Es wurde nun der Antrag gestellt, den hierfür ausgeworfenen Betrag von 200 Mark wieder in Fortfall zu stellen, da das Klöppeln nur noch eine todte Beschäftigung sei und immer mehr schwinde. Die Entbehrlichkeit des Spigenklöppelns wurde auch allenthalben anerkannt, der Betrag jedoch deshalb wieder bewilligt, weil man es für unverantwortlich und gegen frühere Generationen zu pietätlos hielt, einer Beschäftigung mit Gewalt vollends den Todesstoß zu geben, die eine große Wohlthat für das Gebirge war und ihm nach dem Niedergehen des Erzbergbaues zu neuer Blüthe verholfen hat. Trotz alledem steht leicht zu befürchten, daß der Klöppelsack in nicht allzu ferner Zeit aus den erzgebirgischen Arbeitsstuben verschwunden sein wird.

— Kirchberg, 29. Novbr. Eine auswärtige Firma hat bei der königlichen Regierung den Antrag gestellt, ihr die Genehmigung zum Bau und Betriebe einer mittelst Elektrizität zu betreibenden Kleinbahn von Reyschla über Reichenbach und Kirchberg nach Schneeberg und Neustädtel zu erteilen. Die Bahn soll ausschließlich dem Personen- und Städtgüterverkehr dienen.

— Plauen. Die Handels- und Gewerbekammer Plauen nimmt Veranlassung, diejenigen Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirke, welche am Waarenaustausch mit Alexandrien und Borderassen theilhaftig sind, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich vielfach empfehlen dürfte, die in Frage kommenden Frachtladungen nicht über Triest, sondern über Hamburg zu leiten. Nach Mittheilung des Deutschen Konsulats in Alexandrien müssen die durch den billigen deutschen Levanteverkehr über Hamburg gebotenen Vorteile noch nicht genügend bekannt sein; denn die deutsche Linie wird trotz ihrer billigen Frachttarife noch heute fast nur für Schwergut benützt, während ihr alle werthvolle Fracht entgeht. Dies hat einen bedauerlichen Rückgang der über Hamburg ausgehenden Frachtgütermengen zu Gunsten Triests und des österreichischen Lloyd zur Folge gehabt. Es wird allerdings Seitens des österreichischen Lloyd für alle Frachtladungen aus Deutschland eine Refakto unter dem Namen Export-Prämie gewährt. Allein der deutsche Fabrikant liefert franko Bord Triest; der Kommissionär ist es, der den Transportweg vorschreibt und sich dadurch jene Extraprovision verschafft. Indem der Fabrikant der Vorsehrift des Kommissionärs nachkommt, begiebt er sich selbst der Möglichkeit, im eigenen Interesse die Vorteile der Verwendung über Hamburg zu genießen. Andererseits kommt es häufig vor, daß Seitens der Kommissionäre mit der angeblich unverhältnismäßig langen Transportzeit über Hamburg im Gegensatz zu Triest operirt wird. In der That aber hat sich der Beweis erbringen lassen, daß eine nach oder von Alexandrien über Hamburg geleitete Sendung, vorausgesetzt, daß dieselbe bis zum Abgang des Dampfers in Hamburg nicht übermäßig lange zu warten hat, nicht länger unterwegs ist, als über Triest. Es ist eine Thatfache, daß der längere Seetransport über Hamburg jumeist dem längeren Bahntransport bis Triest entspricht, jedoch die Dauer des Transports über beide Häfen wenig verschieden ist. Nimmt man nun noch hinzu, daß der deutsche Fabrikant seine Waare via Hamburg für höchstens dieselbe Fracht nach Alexandrien liefern kann, wie auf dem andern Wege nur bis Triest, so liegt der Vortheil einer Beförderung über den deutschen Hafen auf der Hand.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Belmar.
(22. Fortsetzung.)

Melitta erhob sich stark und steif gleich einer Statue. „Thor, der Sie sind,“ sprach sie verächtlich, „wie lange ist es her, das Sie mich verachtet haben, verachtet mit lachendem Munde, und jetzt betteln Sie um einen freundlichen Blick? So wankelmüthig, so unbefähigt habe ich mir nie den echten Mann gedacht, Herr Cornaro!“ Sie wollte an ihm vorbeigehen, er aber hielt sie zurück.

„Stolzes, hochmüthiges Weib, so gehst Du nicht von hier, meine Lippen sollen damals im Walde nicht zum letzten Mal die Deinen berührt haben; einmal noch muß ich Dich in meinen Armen halten und mich an Deinen Brüsten berauschen; Du kannst mich nicht so bald vergessen haben, in Deinem Herzen muß noch ein Funken von Liebe für mich zurückgeblieben sein!“

„Geben Sie den Weg frei!“
Er beugte sich zu ihr, daß sein heißer Athem ihre Wangen streifte.

Melitta stand wie zu Stein geworden.
„Gleber, wage es, mich zu berühren!“
Unwillkürlich bebt er zurück, als er in ihre zornsprühenden Augen sah.

Der Weg war frei. Melitta stürzte aus dem Bessert und stand ihrem Gatten gegenüber.

„Melitta, eine Trauerbotschaft,“ sagte Voltmann, „die Großmama liegt im Sterben.“

Lächelnd schritt die Baronin am Arme des Professors durch den Schwarm ihrer Gäste. Heute war Konrad derjenige, der sie aufgesucht hatte, denn bisher war sie ihm immer geschickt ausgewichen.

Am Krankenbette der alten Dame konnte er sie füglich nicht direkt fragen, er wollte es auch nicht, denn er kannte zu gut die Gefälligkeit der Großmutter gegen Melitta, um nicht zu wissen, daß sie die Erste sein werde, einen Stein auf ihre Enkelin zu werfen, diesen Triumph wollte er der Baronin nicht gönnen.

Er traute sich genug Urtheilskraft zu, um aus den Worten der Baronin Wahrheit von Dichtung unterscheiden zu können, dann aber sollte ihn keinerlei Rücksicht abhalten, mit Melitta ein ernstes Wort zu reden und in sie zu bringen, die volle Wahrheit zu gestehen. Mit diesem Vorsatz trachtete Konrad in die Nähe der Baronin zu kommen, um ihr seinen Arm anzubieten.

Minna war von bezaubernder Freundlichkeit; sie plauderte von allen möglichen Dingen und lenkte das Gespräch auf die Bewohner des Herrenhauses, während Konrad vor Ungeduld brannte, die Baronin über Cornaro befragen zu können.

„Ich bin müde,“ sagte Minna, „lassen Sie uns dort in jener Ecke Platz nehmen.“

Er folgte ihr willig, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, um den für ihn so wichtigen Gegenstand besprechen

zu können, allein die Baronin schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, ihn nicht zu Worte kommen zu lassen.

„Tante Amanda ist ein Original,“ fuhr sie lebhaft fort, „einzig in ihrer Art, das echte Bild einer alten Jungfer — Herr Balbing kann den Lebemann noch heute nicht verleugnen, und seine Frau? Mein Gott, eine steife Heilige, ein Bild ohne Gnade, ohne jede Eleganz und Haltung; steif und ungelentig im Salon, ihr eigentlicher Wirkungskreis sind in der That nur Wiesen und Acker — nun ja, den Bauern mag sie imponiren mit ihren etwas derben Manieren — ich bewaure den Gatten, der an ein solches Wesen geschmiebet ist, Balbing kann sich doch unmöglich glücklich fühlen.“

Konrads Augen blinzelten vor Unmuth.

„Ihr Urtheil ist ein sehr hartes, Frau Baronin,“ sagte er scharf, „streichlich, Damen pflegen selten liebevoll über ihr Geschlecht zu urtheilen — ich habe bei Frau Balbing viele schätzenswerthe Eigenschaften kennen gelernt, die gerne die sogenannten Salon-Naturen entbehren lassen.“

Die Baronin lächelte ironisch; die Stunde der Rache war für sie gekommen. Sie hatte Konrad nur ein einziges Mal mit Rosina beisammen gesehen und dennoch eine Entdeckung gemacht, die für die Beteiligten selbst ein Geheimniß war — der Professor liebte Rosina.

„Frau Balbing hat an Ihnen einen lebhaften Vertheidiger gefunden,“ sprach sie mit unverkennbarem Hohn, „nehmen Sie sich in Acht, Herr Professor, Ihre Bewunderung ist zu warm, um nicht vermuthen zu lassen, daß Ihr Herz dabei theilhaftig ist.“

„Frau Baronin,“ sagte Konrad entrüstet.

„Still doch, mein Herr; nicht diesen tragischen Ton; mich werden Sie dadurch nicht betören — ich besitze mehr Scharfsicht, als Sie zu glauben scheinen — Sie lieben Frau Balbing, das ist eine unumstößliche Thatfache — protestiren Sie nicht, je mehr Sie sich sträuben, desto mehr bestärken Sie meine Aussage.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für das Interesse, welches Sie an meinen Perzengangelegenheiten nehmen,“ sagte Konrad, sich mühsam zur Ruhe zwingend, „allein, Sie befinden sich in einem schweren Irrthum —“ er verstummte. An sein Ohr waren deutlich die Worte gebrungen: „Es brennt im Herrenhause.“

Auch die Baronin hatte diese Worte vernommen; sie erhob sich rasch und trat zu den Sprechenden. „Habe ich recht gehört?“

„Das Herrenhaus soll in hellen Flammen stehen,“ lautete die Antwort; „ein Bote vom Lindenhofe, welcher Herrn Voltmann sucht, hat die Nachricht gebracht.“

Die Baronin sah zur Seite; der Professor war verschwunden. „Dacht ich's doch!“ murmelte sie spöttlich vor sich hin.

In dem glänzenden Tanzaale herrschten Bestürzung und Verwirrung; die meisten Gäste verließen sofort Schloß Königsegg. Die Zurückgebliebenen unterhielten sich leise flüsternd von dem Unglück, das Herrn Balbing betroffen. Wust und Scherz waren verstummt, man sah jetzt nur betroffene Mienen und ernste Gesichter.

Konrad war nach den ersten Worten fortgerückt, um so rasch als möglich nach dem Herrenhause zu eilen. Das in der Richtung des Balbing'schen Besizes hell erleuchtete Firmament bestärkte nur zu sehr die Unglücksbotschaft. Ohne sich weiter zu besinnen, eilte Konrad zu Fuß fort; da kam in Eile hinter ihm her ein Wagen.

„Herr Professor,“ rief plötzlich eine bekannte Stimme; „steigen Sie ein, ich fahre nach dem Herrenhause.“

Der so sprach, war ein Gutspächter, dessen Bekanntschaft er bei Balbing's gemacht hatte.

„Die arme Frau,“ sagte der gutmüthige Mann, als Konrad neben ihm im Wagen saß.

„Der franke, sieche Mann, und nun noch das Unglück! Frau Balbing ist sehr zu beauern.“

Konrad gab keine Antwort; die Reden der Baronin hatten einen wahren Gefühlsturm in ihm erregt. Er prüfte genau sein Inneres und konnte doch zu keinem Resultate kommen; liebte er Rosina oder liebte er sie nicht? Thorheit, Wahnsinn ein solcher Gedanke! War Rosina, selbst wenn sie frei gewesen wäre, denn das Weib, wie es ihm stets als Ideal vorgeschwebt?

Die heiße Angst, die er jetzt für ihre Sicherheit fühlte, nahm er bloß für rege Theilnahme an dem Geschehe der ganzen Familie, es war kein anderes Gefühl und durfte auch kein anderes sein.

Als sie beim Herrenhause ankommen, standen auch schon die Wirtschaftsgedäude in vollen Flammen; aus den benachbarten Ortschaften waren Leute zu Hilfe herbeigeeilt, die Löschmannschaften des Städtchens arbeiteten aus allen Kräften, — von der Balbing'schen Familie war Niemand zu sehen.

Konrad wühlte sich unter die Helfenden, er fragte und forschte, bis er endlich von einem Diener erfuhr, daß Herr Balbing in den Garten gebracht worden sei.

Der Professor eilte dorthin. Zwischen einigen geretteten Möbelstücken sah, einer Leiche ähnlich, Balbing in seinem Lehnstuhle, Tante Amanda stand jammernd neben ihm, aber wo war sie, die er suchte, Rosina?

Mit bebenden Lippen stammelte er die Frage.

Das Fräulein brach bei seinem Anblicke in einen Thränenstrom aus. „Sie ist fort,“ sagte sie händeringend, „sie wollte retten; o, bringen Sie sie uns zurück, senden Sie uns Hilfe, einen Arzt, Balbing stirbt mir unter den Händen — sein Krampf, da sehen Sie!“

Balbing versuchte es, sich mit wildrollenden Augen emporzurichten, unartikulirte Laute entzangen sich seinen schmerzlich verzogenen Lippen, er bot einen schauererregenden Anblick.

Konrad stürzte fort; er fand nun Glück sofort den Gutspächter, mit welchem er hergekommen, und bat ihn, schleunigst einen Arzt zu holen, dann sandte er einen rathlos umher-eilenden Diener zu Tante Amanda in den Garten, und nun suchte er mit steigendem Schreck die Hausfrau. Rosina war nirgend zu erblicken.

Eine wilde Verzweiflung bemächtigte sich seiner; sollte sich Rosina in das brennende Gebäude gewagt haben? Ohne sich weiter zu bedenken, stürmte er vorwärts, durch den Schwarm der Löschleute durch, dem Wohnhause zu.

Die Rettenden hatten das dem Untergange geweihte Haus schon verlassen; knirschend und prasselnd schlugen die Flammen dem flüchtigen Mann entgegen, der, keiner Gefahr achtend, sich dem verheerenden Elemente aussetzte.

Er hatte nicht weit zu gehen; am Fuß der Treppe lag

mit rauch
Bestimmung
Mit
hob Konr
ins Freie
Krauchen
wäre zu
Vollst
gefahren;
Gatten te
in sich hi
sie an.

Spi
itum
straße 22
6 Uhr zu

Für
Liebe u
und Be
Gatten
Fried
herzlich
Herrn
trostfrei
Entschl
welche
gegeben
Eil

Allen
lieben
A
in so ho
inzuflie
Die

Br
ff Ho
B
empfielt

der T
bester u

Qual.	A
	B
	C
	D

engl. III.
Beste ab
Druck.
trotz d
Linole
P
CH
Muster f

Frif
Fett
Neb
Fein
empfielt

En gros.
Pu
Tapete
reizen
F a
2 Ch
Eine
sucht sofort